

Transdisziplinäre Eventforschung als Möglichkeitswissenschaft

Überlegungen zum Vermittlungs- und Moderationspotenzial von Events

Beate Flath

Einleitung

Transformationen, Umbrüche und Krisen – kurzum Druckwellen – prägen das aktuelle Zeitgeschehen: die Klimakrise, Hungersnöte, Kriege, die Zurückdrängung der Menschenrechte, der Demokratie und der Pressefreiheit, Populismen und nicht zuletzt die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie stellen jede*n einzelne*n Bürger*in vor ebenso große Herausforderungen wie politisch Verantwortliche, zivilgesellschaftliche Organisationen und Gesellschaften. In einer globalisierten, kapitalistisch geprägten Welt werden durch vielfältige Vernetzungen und Abhängigkeiten Druckwellen unmittelbar spürbar und tendieren dazu, sich gegenseitig zu verstärken: Extreme Wetterereignisse in Folge der Erderwärmung machen vor nationalen Grenzen nicht Halt, Hungersnöte und Migrationsbewegungen sind nicht abgekoppelt von einer kapitalistischen Wirtschafts- und Lebensweise zu sehen und internationale Finanzkrisen lassen kaum eine Volkswirtschaft unberührt.

Komplexitäten, Mehrdimensionalitäten und Mehrdeutigkeiten fordern dabei auch wissenschaftliches Denken und Handeln heraus – im Zusammenhang mit dem Erkennen und Benennen von Problemen, dem Erproben von Lösungsansätzen, der Moderation, Mediation und Reflexion von Perspektiven, Interessenslagen und Positionen innerhalb, außerhalb und zwischen akademischen und außerakademischen Feldern. In den vergangenen fünf Jahrzehnten sind vor diesem Hintergrund unterschiedlichste wissenschaftstheoretische Ansätze entstanden, deren Gravitationszentrum stets das Verhältnis von Wissenschaft bzw. wissenschaftlichen Institutio-

nen und Gesellschaft(en) in Hinblick auf Forschungsgegenstände, beteiligte Akteur*innen, Methodologien und Methoden sowie deren Kommunikation, Einordnung, Reflexion und Vermittlung ist.

Von besonderem Interesse im Rahmen dieses Beitrages ist der letzte Punkt, knüpft er doch an jene Veranstaltungsreihe der Universität Paderborn an, die 2019 unter dem Titel *Druckwellen. Fühlen & Denken* stattfand und namensgebend für den vorliegenden Sammelband ist (siehe auch die Einleitung zu diesem Sammelband). Bei freiem Eintritt wurden im Rahmen von drei Veranstaltungen – *MASSE Macht (Ohn)Macht* – »Power to the people!?« am 23. Mai 2019 in der Zentralstation Paderborn, die sich zum damaligen Zeitpunkt noch im Umbau befand, *LAUT-Sprecher*in* – »Das wird man wohl noch sagen dürfen« am 28. Mai 2019 im Audimax der Universität Paderborn und *MACHT Musik!* – »Ich rappe, also bin ich« am 5. Juni 2019 im Theatertreff des Theaters Paderborn – klassische Diskussionsformate mit künstlerischen Interventionen verwoben, um Ausgesprochenes sowie Unausgesprochenes ästhetisch gespiegelt unmittelbar erlebbar zu machen und damit Reflexionsräume zu erschließen. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen der Autorin als Mitorganisatorin dieser Veranstaltungsreihe sowie als Universitätsprofessorin für Eventmanagement mit den Schwerpunkten Popmusikulturen und digitale Medienkulturen soll dieser Beitrag das Vermittlungs- und Moderationspotential von Events im Kontext transdisziplinärer Eventforschung ausleuchten, indem die beiden theoretisch-konzeptionellen Konzepte – »Transdisziplinarität« und »Event« – miteinander verknüpft und in Beziehung gesetzt werden.

Transdisziplinarität und Möglichkeitswissenschaft

In Hinblick auf die wissenschaftstheoretische Einordnung und Anbindung von Transdisziplinarität existiert eine Vielzahl und Vielfalt an Zugängen¹, deren Systematisierung entlang unterschiedlicher Kriterien erfolgen kann. Beispielsweise entwickelten Christian Pohl und Gertrude Hirsch Hadorn (2006) auf Basis von 20 Publikationen, die zwischen 1997 und 2004 erschienen sind, vier definitorische Charakteristika, die gleichsam das theoretisch-

1 Siehe dazu u.a. Jantsch 1972, Mittelstraß 2003, Balsinger 2005, Hirsch Hadorn et al. 2008, Schaper-Rinkel 2010, Dressel et al. 2014, Bernstein 2015.

konzeptionelle Gravitationsfeld von Transdisziplinarität bilden: »Überschreiten und Integrieren von disziplinären Paradigmen, das partizipative Forschen, die Orientierung an lebensweltlichen Problemen« und »die Suche nach einer universellen Einheit des Wissens jenseits von Disziplinen« (Pohl & Hirsch Hadorn 2006, 68). Diese Charakteristika, die in unterschiedlichen Ansätzen von Transdisziplinarität unterschiedlich stark ausgeprägt sind, dienten den Autor*innen als Kriterium zur Systematisierung, Beschreibung und historischen Einordnung dieser Ansätze. Zudem benennen und definieren sie unterschiedlichste »Spielarten« von Transdisziplinarität mit anderen Bezeichnungen« (ebd., 86-92)² und spannen damit ein vielschichtiges Netz an wissenschaftstheoretischen Zugängen und Begrifflichkeiten auf.³

Einen weiteren systematischen Überblick bietet die Analyse unterschiedlicher Definitionsansätze, wie sie von Julie Thompson Klein (2013) durchgeführt wurde. Klein arbeitete auf Basis einer Fülle von Literaturquellen Schlüsselwortcluster von Transdisziplinarität heraus. Diese beziehen sich auf das Forcieren von ganzheitlichem und grenzüberschreitendem Denken, das Anerkennen von Komplexität und Vielfalt, die Implementierung von Partizipation und Kollaboration in Forschungsprozesse, die Ausdifferenzierung unterschiedlichster Arten von Wissen sowie den Anspruch eines transformativen Charakters von transdisziplinärer Forschung. Durch das Herausarbeiten dieser Bedeutungsdimensionen von Transdisziplinarität bildet Klein auch unterschiedliche Denktraditionen und historische Entwicklungen von Transdisziplinarität ab.

Anknüpfend an diese beiden, exemplarisch genannten, Herangehensweisen, unterschiedlichste Definitionen und Bedeutungen von Transdisziplina-

-
- 2 Zu diesen »Spielarten« zählen: Interdisciplinary problem-solving, Mode 2 Interdisciplinary (versus Mode 1 Interdisciplinary), La recherche interdisciplinaire finalisée, Trans-scientific, Post-normal science, Sustainability science, Mode 2 knowledge production, Policy sciences und Policy analytic activities (Pohl & Hirsch Hadorn 2006, 86-87).
 - 3 Ausgehend vom zentralen Ausgangspunkt transdisziplinärer Forschung – den gesellschaftlich relevanten Problemfeldern, die dann vorliegen, »wenn für die Beteiligten viel auf dem Spiel steht und ein gesellschaftliches Interesse an der Verbesserung der Situation besteht« (ebd., 22), – legt ihre Analyse vier Gestaltungsprinzipien transdisziplinärer Forschung frei: die Reduktion von Komplexität durch Verortung des Wissensbedarfs und der Beteiligten, die Wirksamkeit durch Einbettung in das Umfeld, die Integration durch offenes Aufeinanderzugehen und die Reflexivität durch Rekursivität (ebd., 15-16).

rität zu systematisieren und zu bündeln, lassen sich zentrale Dimensionen von Transdisziplinarität entlang des Präfixes »trans« entfalten, die das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft(en) verdeutlichen. Im Sinne von »hindurch«, »quer« und »darüber hinaus« bezieht sich »trans« auf den Untersuchungsgegenstand, die Forschenden bzw. die Wissenden und auf Methoden – kurzum auf das Was, das Wer und das Wie. Vor dem Hintergrund des zentralen Erkenntnisinteresses dieses Beitrages soll ein weiterer, querliegender, Aspekt des Verhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft(en) ergänzt werden: Moderation und Vermittlung von und durch Wissenschaft in transdisziplinären Prozessen. Denn – so die Prämisse dieses Beitrages – das erkenntnistheoretische Potential von Transdisziplinarität wird erst durch Vermittlung und Moderation im Sinne von Transfer (»transferre«, lat., hinüberbringen) und Translation (translatio, lat., Übertragung, Verlegung) wirksam⁴. Vermittlung und Moderation zielen dabei auf das gemeinsame Reflektieren von Möglichkeitsräumen. In diesem Sinne knüpft diese Erweiterung an das im Kontext der Nachhaltigkeitsforschung entwickelte Konzept der »Möglichkeitswissenschaft« (Schneidewind 2019) an. Die sogenannte »Zukunftskunst« ist dabei ihr Schlüsselkonzept:

»Kunst als Ausdruck eines kreativen Handelns und Sich-in-der-Welt-Orientierens spielt gerade in der Auseinandersetzung mit Transformationsprozessen eine besondere Rolle. In komplexen Veränderungsprozessen ist es notwendig, verschiedene Formen des Wissens und unterschiedliche Perspektiven kreativ aufeinander zu beziehen [...]. [...] Der Kunstbegriff steht damit auch für das erweiterte reflexive und intervenierende Wissens- und auch Wissenschaftsverständnis [...].« (Schneidewind 2019, 39)

Der hier formulierte Zugang schließt einerseits an jene Diskurse an, die Kunst bzw. künstlerische Praktiken als Quellen von Erkenntnis erachten und sie in

4 Zierhofer und Burger (2017) merken auf Basis einer Analyse von 16 transdisziplinären Forschungsprojekten kritisch an, dass Partizipation im Sinne der Integration von außeruniversitären Partnern nicht in allen Projekten, die sich als transdisziplinär verstehen, epistemische Funktion habe. Eben dieser Aspekt – die Partizipation im Sinne der Integration – ist ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt für Vermittlung und Moderation. Gleichzeitig wäre in Bezug auf die Analyse von Zierhofer und Burger zu diskutieren, ob die Auswahl des Konzeptes »problemorientierte Forschung« als einziger und isolierter Ausgangspunkt der Entwicklung von Analyseebenen einer kritischen Diskussion bedürfen würde, denn eben diese Isolation widerspricht dem Wesen transdisziplinärer Forschung.

Beziehung zu Wissenschaft bzw. wissenschaftlichen Praktiken setzen (vgl. Ingrisch 2012; Valerie & Ingrisch 2014; Mittelstraß 2020).⁵ Andererseits werden die intervenierenden und transformierenden Qualitäten von Wissenschaft und Forschung deutlich, wie sie beispielsweise im Zusammenhang mit der Interventionsforschung⁶ (Krainer & Lerchster 2012; Heintel 2005) oder der Transformativen Wissenschaft bzw. Modus 3-Wissenschaft (Schneidewind & Singer-Brodowski 2013) formuliert werden. Das bedeutet, Moderation und Vermittlung als wissenschaftliche Querschnittsaufgabe im hier verstandenen Sinne, kanalisiert diese intervenierenden und transformierenden Qualitäten produktiv, indem sie Möglichkeitsräume erschließt und reflektiert. Vor diesem Hintergrund wird im Rahmen dieses Beitrages unter Transdisziplinarität eine Wissenschaftshaltung verstanden, die darauf zielt, quer zu wissenschaftlichen Disziplinen, Akteur*innen und Methoden, Erkenntnis zu generieren, zu reflektieren, zu moderieren und zu vermitteln. Um damit – in Anlehnung an Heinz von Foerster – die Anzahl an Möglichkeiten zu erhöhen, um die eigene Freiheit und die der anderen zu vergrößern (vgl. von Foerster & Pröksen 2019, 36). In diesem Sinne ist sie möglichkeitserweiternd.

-
- 5 Beispielsweise sind in diesem Zusammenhang künstlerische Performances (wie Improvisationstheater, Playbacktheater oder die ästhetische Spiegelung von Diskussionen) im Rahmen von Konferenzen nicht Beiwerk zu Beginn oder am Ende, sondern konstituierender Bestandteil des Erkenntnisprozesses. Besonders eindrucksvoll zeigt das die dreiteilige Tagungsreihe »Wissenskulturen im Dialog«, die von Doris Ingrisch, Marion Mangelsdorf und Gert Dressel am Institut für Kulturmanagement und Gender Studies (IKM) der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw) konzipiert, organisiert und durchgeführt wurde. Mit den Untertiteln »Interferenzen«, »Umkreisungen« und »Versuchsanordnungen« wurde das traditionelle Format einer wissenschaftlichen Tagung aufgebrochen und weitergedacht. Nachzusehen ist dies unter: <https://mediathek.mdw.ac.at/ikm-wissenskulturen> (zuletzt abgerufen am 29.08.2021).
 - 6 Ihre Entstehung und Etablierung ist sehr eng mit den Arbeiten des Philosophen und Gruppendynamikers Peter Heintel (2005) verbunden. Demnach sind Forschungsprozesse grundsätzlich als Intervention zu erachten, da Forschung das Umfeld ihres Forschungsgegenstandes bzw. den Forschungsgegenstand selbst nicht unberührt lässt. Der Begriff der Intervention im Sinne eines Einwirkens von Wissenschaft und Forschung auf Gesellschaften wird im Zusammenhang mit Interventionsforschung anhand der Unterscheidung zwischen direkten Interventionen, wie beispielsweise Gesellschaften prägende technologische Entwicklungen, sowie indirekten Interventionen, wie beispielsweise einer allgemeinen Orientierungsfunktion, die Wissenschaft und Forschung in Gesellschaften übernehmen kann, ausdifferenziert.

»Wenn man gut durch geöffnete Türen kommen will, muss man die Tatsache achten, dass sie einen festen Rahmen haben: Dieser Grundsatz, nach dem der alte Professor immer gelebt hatte, ist einfach eine Forderung des Wirklichkeitssinns. Wenn es aber Wirklichkeitssinn gibt, und niemand wird bezweifeln, dass er seine Daseinsberechtigung hat, dann muss es auch etwas geben, das man Möglichkeitssinn nennen kann. Wer ihn besitzt, sagt beispielsweise nicht: Hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muss geschehen; sondern er erfindet: Hier könnte, sollte oder müsste geschehen; und wenn man ihm von irgendetwas erklärt, dass es so sei, wie es sei, dann denkt er: Nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein. So ließe sich der Möglichkeitssinn geradezu als die Fähigkeit definieren, alles was ebenso gut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist.« (Musil [1930] 2021, 30-31)

Der hier von Robert Musil in seinem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* beschriebene Möglichkeitssinn inspiriert wissenschaftliches Denken, Fühlen und Handeln und fordert sie gleichermaßen heraus – nicht nur in Hinblick auf unser Verständnis von Wissenschaft im Kontext komplexer Zusammenhänge und Fragestellungen, sondern auch vor dem Hintergrund der Rolle von Wissenschaft im Zusammenhang mit Fake News, Verschwörungstheorien und Wissenschaftsskepsis. Denn, der Möglichkeitssinn ist nicht als Argumentationsstütze für die Letztgenannten zu verstehen und meint auch nicht Beliebigkeit, sondern Beweglichkeit, Offenheit und Unvoreingenommenheit eines forschenden Denkens, Fühlens und Handelns. Ein Reflektieren über den Möglichkeitssinn in Relation zum Wirklichkeitssinn erschließt neue Räume des Denkens, Fühlens und Handelns und »er-möglicht« in Anlehnung an Doris Ingrisch ein Denken, Fühlen und Handeln »im Und« (Ingrisch 2012, 103) bzw. mit Helga Nowotny gesprochen, ein Anerkennen von »Es ist so, es könnte auch anders sein« (Nowotny 1999). Dabei stellt sich nun die Frage, wie »Denkräume in Bewegung« (Ingrisch 2012) gebracht werden können – behutsam und verantwortungsvoll.

Events als Vermittlungs- und Moderationsformate

Wenn im Rahmen dieses Beitrages die Aufmerksamkeit auf das verantwortungsvolle und behutsame »In-Bewegung-Setzen« von Denkräumen gelegt wird, dann geschieht dies vor dem Hintergrund eines spezifischen Forma-

tes: dem Event. Dieses lässt sich ganz allgemein als Veranstaltung und damit als personenbezogene Dienstleistung beschreiben, die zielorientiert und zeitlich begrenzt ist und für Besuchende Rahmenbedingungen für einzigartige, multisensorische Erlebnisse schafft (u.a. Zanger 2010; Drengner 2014). »Events sind folglich als aus dem Alltag herausgehobene, performativ-interaktive Veranstaltungen zu begreifen, die raum-zeitlich verdichtet sind und eine hohe Anziehungskraft für relativ viele Menschen haben« (Gebhardt et al. 2000, 12).

Überführt man diese Charakteristika in soziale und kulturelle Zusammenhänge, dann lassen sich Events – mit Winfried Gebhardt gesprochen – als »die spezifischen Feste und Feiern einer sich individualisierenden, pluralisierenden und zunehmend verszenenden Konsum- und Erlebnisgesellschaft« (Gebhardt 2000, 29) beschreiben. Und weiter: »Werden die Begriffe Event und Eventisierung dazu genutzt, diesen inneren wie äußeren Gestaltenwandel des Festlichen in modernen Gesellschaften herauszuheben, dann sind sie sinnvolle Begriffe. Dann nämlich werfen sie ein Licht auf die kulturelle Dimension jener in der Soziologie ausführlich beschriebenen, für die spätmodernen Gesellschaften typischen Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse« (Gebhardt 2000, 28).

Dieser theoretisch-konzeptionelle Ausgangspunkt erlaubt einerseits Events als die festliche Dimension von Pop⁷ bzw. als »Vergemeinschaftungsform, die für die Popkultur nicht nur typisch, sondern stilbildend ist« (Schroeter-Wittke 2017, 72) einzuordnen. Andererseits verknüpft das Konzept »Event« den Gestaltwandel des Festlichen – als Alltagsbewältigung im Sinne des Aufhebens des Alltags (Gebhardt 1987, 63) – mit zeitdiagnostischen Befunden der Spätmoderne, wie beispielsweise Individualisierung und Pluralisierung. Aus dieser Verknüpfung speist sich jene theoretisch-konzeptionelle Verdichtung, die die Grundlage des im Rahmen dieses Beitrages argumentierten Verständnisses von Vermittlung und Moderation als Querschnittsaufgabe transdisziplinärer Forschung darstellt: Events werden

7 An dieser Stelle soll an jene Definition von Pop angeknüpft werden, wie sie von Alexa Geisthövel und Bodo Mrozek formuliert wird: »Pop wäre damit ein Zeitabschnitt, der sich von älteren Perioden der Populärkultur bzw. ländlich geprägten Volkskultur wie auch von der industriellen Massenkultur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts signifikant unterscheidet. Faktoren hierfür finden sich teils in allgemeinhistorischen Narrativen, etwa in der transatlantischen und zunehmend auch globalen Verflechtungen, Individualisierungs- und Liberalisierungsprozessen ebenso wie in Prozessen von Urbanisierung und Technisierung.« (Geisthövel & Mrozek 2014, 20)

als »Tools« begriffen, die im Zusammenhang mit breiten gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen dazu einladen, über das sinnliche und ästhetische Erleben im Außeralltäglichen, Möglichkeitsräume zu erdenken und zu erfüllen. Die so beschreibbare *Eventisierung gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse* meint dabei weniger deren stetiges Anreichern mit Erlebnissen als vielmehr das aufmerksame Design der Qualität des Festlichen und der Übergänge zwischen Alltag und Außeralltäglichem sowie das bewusste Einbeziehen des Ästhetischen.⁸ Die für Moderation und Vermittlung im transdisziplinären Sinne zentralen Qualitäten von Events sind somit primär deren Verwandtschaft mit traditionellen Festen⁹ sowie deren Ästhetik und Sinnlichkeit. Ihre theoretisch-konzeptionellen Bezugspunkte sind daher Feste und Feiern sowie ihr Potential, auf kollektiver und individueller Ebene Möglichkeitsräume zu erkunden. Beispielhaft sollen an dieser Stelle das Projekt *Musik und Klima*¹⁰, das in unterschiedlichen Eventformaten Möglichkeitsräume für Musiker*innen, Kulturschaffende und Klimaaktivist*innen auslotet, das *CTM Festival*¹¹ oder der *Deutsche Evangelische Kirchentag*¹² genannt werden. Diese Formate stehen exemplarisch für ein Erkunden und Erforschen von individuellen und kollektiven Möglichkeitsräumen, indem sie die zentralen Charakteristika des Konzeptes »Event«, jenseits von Marketingevents, Messen oder Wahlveranstaltungen, fruchtbar machen.

Vor diesem Hintergrund mündet die Eventisierung von gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen in das Schaffen von Räumen, in denen das gemeinsame Erleben Ausgangspunkt für gemeinsames Denken und Handeln ist – mit allen Mehrdimensionalitäten, Ambivalenzen, Differenzen und aller Vorläufig-

8 An dieser Stelle sei auf Josef Früchtel (2021) verwiesen, der den »Zusammenhang von demokratischer Politik, Gefühlen und Ästhetik« (Früchtel 2021, 8) argumentiert und damit eine »ästhetische Antwort auf die emotionale Wende im politischen Diskurs« (Früchtel 2021, 7) formuliert.

9 Zur Unterscheidung von rituellen Festen und popkulturellen Events siehe u.a. Hepp & Vogelgesang 2010; Schroeter-Wittke 2017, 73.

10 <https://musik-und-klima.de> (zuletzt abgerufen am 22.08.2021).

11 <https://www.ctm-festival.de> (zuletzt abgerufen am 22.08.2021).

12 <https://www.kirchentag.de> (zuletzt abgerufen am 22.08.2021).

keit, jedoch dem Dialog verpflichtet, mit Christina Thürmer-Rohr¹³ verstanden als »mentale Gastfreundschaft« (Thürmer-Rohr & Lechleitner 2017, 151).

Events als Vermittlungs- und Moderationsformate zu begreifen, verknüpft produktive, respektvolle und wertschätzende Auseinandersetzung (beispielsweise mit sich, anderen Menschen, einer spezifischen Situation etc.) mit einem multisensorischen Setting, in dem Reflexion, Austausch, ästhetisches Erleben und Erkenntnis Hand in Hand gehen (können). Moderation und Vermittlung meinen daher nicht nur Transfer, wie er in den meisten wissenschaftlichen Institutionen mehr oder weniger konkret implementiert ist, sondern viel mehr ein Übersetzen und »vor allem« ein Zuhören und Beobachten.

Transdisziplinäre Eventforschung

Die bisherigen Ausführungen entwickelten ein Verständnis von Transdisziplinarität, das im Sinne des Konzeptes einer Möglichkeitswissenschaft über die Eventisierung von Vermittlung und Moderation Möglichkeitsräume erschließt. Vor diesem Hintergrund sind sowohl das Erforschen dieser Vermittlungs- und Moderationsprozesse als auch das Vermitteln und Moderieren von gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen zentrale Bestandteile transdisziplinärer Eventforschung. Darin liegt ihr wissenschaftstheoretisches sowie ihr gesellschaftspolitisches Potential. Unter Bezugnahme auf die verschiedenen, im vorherigen Abschnitt genannten transdisziplinären Ansätze verwebt diese Herangehensweise eine als transdisziplinär eingeordnete Modus 2-Wissenschaft (Gibbons et al. 1994, siehe Fußnote 2) mit einer als transformativ verstandenen Modus 3-Wissenschaft (Schneidewind & Singer-Brodowski 2013) zu einer vermittelnden und moderierenden Modus 4-Wissenschaft. *Eventforschung* wird so zur *Möglichkeitswissenschaft*.

Wie zentral Events im Zusammenhang mit der Moderation und Vermittlung von Aushandlungsprozessen sein können, zeigt uns die COVID-19-Pandemie, die nicht nur als Gesundheitskrise bezeichnet werden kann,

13 Gemeinsam mit Laura Gallati entwickelte Christina Thürmer-Rohr das Projekt »Akazie 3«, in dem der Dialog im Zentrum steht. »Dialog als Grundlage politischen Denkens und als musikalisches Prinzip. Es ging und geht also um das Zusammenkommen verschiedener Stimmen: Sprechen in Worten und Sprechen in Tönen«. (Thürmer-Rohr & Lechleitner 2017, 150-51)

sondern auch als eine, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt herausfordert. Gemeinsam mit dem Verschwinden von analogen, co-präsenten Events, in denen Zeit und Raum gemeinsam erlebt werden und einen gemeinsamen Bezugspunkt für Erfahrungen darstellen, wurde auch eine demokratische Debattenkultur – im Sinne eines gemeinsamen Denkens und Aushandelns – immer unmöglicher. Das Verschwinden des Konzeptes »Event« in seiner analogen Form macht seine Bedeutsamkeit und Relevanz jenseits von ökonomischen Erwägungen deutlich. Oder in den Worten von Jean Baudrillard:

»Alles lebt ausschließlich auf der Grundlage seines Verschwindens, und wenn man die Dinge in aller Hellsichtigkeit interpretieren will, muß man es unter Berücksichtigung ihres Verschwindens tun. Es gibt kein besseres Analyseraster« (Baudrillard 2008, 21).

Jenseits von wissenschaftlichen Tagungen oder Workshops sind Events im hier verstandenen Sinne im universitären Betrieb eher selten, was vermutlich auch mit den gängigen Praktiken der Generierung von Erkenntnis zu tun hat sowie mit den damit assoziierten Institutionen (Universitäten, Publikationsorgane, Projektträger etc.), in denen sie eingebettet sind: Das Wandern abseits austretender Pfade wird vielfach als karriereföndlich, die Diskussion mit fachfremden Kolleg*innen als zu anstrengend und zeitraubend erlebt; das (An-)Erkennen des eigenen Nichtwissens wirkt vielfach bedrohlich, die Angst davor, Fehler zu machen, ist groß und vielfach wird übersehen, dass Wissen stets auch Nichtwissen impliziert. Wissenschaftliche Institutionen laufen so Gefahr, »Trivialisierungsmaschinen« (von Foerster & Pörksen 2019, 65-67) zu werden. Vor diesem Hintergrund und mit Blick auf die in der Einleitung skizzierten aktuellen ökologischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Herausforderungen ist es Aufgabe einer transdisziplinären Eventforschung als Möglichkeitswissenschaft, das Vermittlungs- und Modertionspotential von Events als Teil des wissenschaftlichen Selbstverständnisses, des Forschungsprozesses und nicht zuletzt als Gegenstand zu begreifen, um über gemeinsames, sinnliches Erleben Alternativen zu denken und zu fühlen, die Fähigkeit zur Imagination zu stärken und Möglichkeitsräume zu erkunden.

Literatur

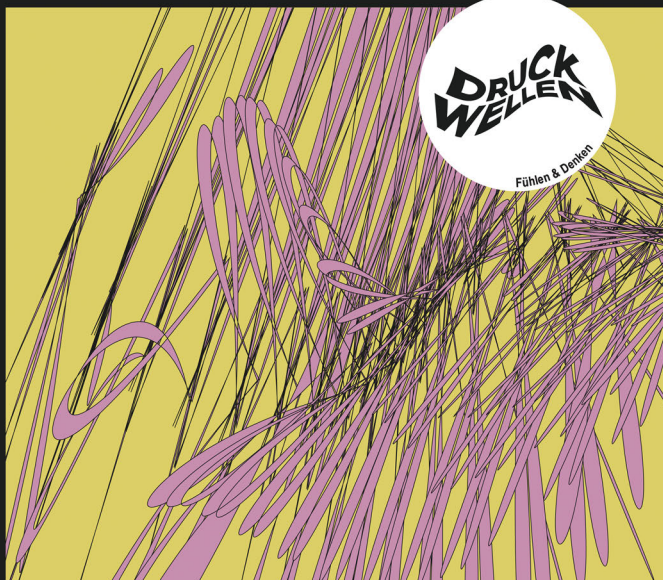
- Balsiger, Philipp W. 2005. *Transdisziplinarität. Systematisch-vergleichende Untersuchung disziplinenübergreifender Wissenschaftspraxis*. München/Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Baudrillard, Jean. 2008. *Warum ist nicht alles schon verschwunden?* Berlin: Matthes & Seitz.
- Bernstein, Jay H. 2015. »Transdisciplinarity: A Review of Its Origins, Development, and Current Issues.« *Journal of Research Practice*, 1(1):1-20.
- Drengner, Jan. 2014. »Events als Quelle außergewöhnlicher und wertstiftender Konsumerlebnisse.« In *Events und Messen. Stand und Perspektiven der Eventforschung*, herausgegeben von Cornelia Zanger, 113-40. Wiesbaden: Springer.
- Dressel, Gert, Wilhelm Berger, Katharina Heimerl & Verena Winiwarter. Hgg. 2014. *Inter- und transdisziplinär Forschung. Praktiken und Methoden*. Bielefeld: transcript.
- Früchtel, Josef. 2021. *Demokratie der Gefühle. Ein ästhetisches Plädoyer*. Hamburg: Meiner Verlag.
- Foerster von, Heinz & Bernhard Pörksen, *Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker*, 12. Auflage. Heidelberg: Carl Auer.
- Geisthövel, Alexa & Bodo Mrozek. 2014. »Einleitung.« In: *Pop Geschichte. Band 1: Konzepte und Methoden*, herausgegeben von Alexa Geisthövel & Bodo Mrozek, 7-31. Bielefeld: transcript.
- Gebhardt, Winfried. 1987. *Fest, Feier und Alltag. Über die gesellschaftliche Wirklichkeit der Menschen und ihre Deutung*. Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag.
- Gebhardt, Winfried, Ronald Hitzler & Michaela Pfadenhauer. 2000. »Einleitung.« In *Events. Soziologie des Außergewöhnlichen*, herausgegeben von Winfried Gebhardt, Ronald Hitzler & Michaela Pfadenhauer, 9-13. Opladen: Leske + Budrich.
- Gebhardt, Winfried. 2000. »Feste, Feiern und Events. Zur Soziologie des Außergewöhnlichen.« In *Events. Soziologie des Außergewöhnlichen*, herausgegeben von Winfried Gebhardt, Ronald Hitzler & Michaela Pfadenhauer, 17-32. Opladen: Leske + Budrich.
- Gibbons, Michael, Camille Limoges, Helga Nowotny, Simon Schwartzman, Peter Scott & Martin Trow. 1994. *The New Production of Knowledge: The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*. London: Sage.
- Haber, Heinz. 1968. »Öffentlich Wissenschaft.« *Bild der Wissenschaft*, 5 (9), 744-53.

- Hirsch Hadorn, Gertrude, Holger Hoffmann-Riem, Susette Biber-Klemm, Walter Grossenbacher-Mansuy, Dominique Joye, Christian Pohl, Urs Wiesmann & Elisabeth Zemp. Hgg. 2008. *Handbook of Transdisciplinary Research*. Dordrecht: Springer.
- Heintel, Peter. 2005. »Zur Grundaxiomatik der Interventionsforschung.« In *Klagenfurter Beiträge zur Interventionsforschung*, Band 1, herausgegeben von Peter Heintel, Larissa Krainer & Ina Paul-Horn. Klagenfurt: IFF.
- Hepp, Andreas & Waldemar Vogelgesang. 2010. »Ansätze einer Theorie populärer Events.« In *Populäre Events. Medienevents, Spielevents, Späßevents*, herausgegeben von Andreas Hepp & Waldemar Vogelgesang, 11-36. Opladen: Leske + Budrich.
- Ingrisch, Doris. 2012. *Wissenschaft, Kunst und Gender. Denkräume in Bewegung*. Bielefeld: transcript.
- Ingrisch, Doris, Marion Mangelsdorf & Gert Dressel. Hgg. 2017. *Wissenskulturen im Dialog. Experimentalräume zwischen Wissenschaft und Kunst*. Bielefeld: transcript.
- Jantsch, Erich. 1972. »Towards interdisciplinary and transdisciplinary in education and innovation.« In *Interdisciplinarity. Problems of teaching and research in universities*, herausgegeben von Centre for Educational Research and Innovation (CERI), 97-121. Paris: OECD.
- Klein, Julie T. 2013. »The Transdisciplinary Moment(um)« *Integral Review*, 9 (2), 189-199.
- Köhler, Julia. 2014. *Events als Instrumente des Regionalmarketings. Entwicklung eines Bezugsrahmens zur regional-strategischen Eventwirkungskontrolle*. Wiesbaden: Springer.
- Krainer, Larissa & Ruth E. Lerchster. 2012. »Interventionsforschung: Paradigmen, Methoden, Reflexion.« In *Interventionsforschung Band 1: Paradigmen, Methoden, Reflexionen*, herausgegeben von Larissa Krainer & Ruth Lerchster, 9-19. Wiesbaden: Springer.
- Mittelstraß, Jürgen. 2003. *Transdisziplinarität – wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit*. Konstanz: UVK.
- Mittelstraß, Jürgen. 2020. *Leonardo-Welten. Zwischen Kunst und Wissenschaft*. Weilerwist: Velbrück Wissenschaft.
- Musil, Robert. [1930] 2021. *Der Mann ohne Eigenschaften*. Berlin: Rowohlt.
- Nowotny, Helga. 1999. *Es ist so. Es könnte auch anders sein: Über das veränderte Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Pohl, Christian & Gertrude Hirsch Hadorn. 2006. *Gestaltungsprinzipien für transdisziplinäre Forschung. Ein Beitrag des td-net*. München: oekom.

- Robertston-von Throtha, Caroline Y. 2012. »Öffentliche Wissenschaft im Spiegel der Web 2.0-Kultur.« In *Öffentliche Wissenschaft & Neue Medien. Die Rolle der Web 2.0-Kultur in der Wissenschaftsvermittlung* herausgegeben von Caroline Y. Robertston-von Throth & J. Muñoz Morcillo, 19-35. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing.
- Schaper-Rinkel, Petra. 2010. »Trans-Disziplinierung? Kritische Anmerkungen zu Transdisziplinarität am Beispiel der Nanotechnologie und Neuroforschung.« In *Interdisziplinierung? Zum Wissenstransfer zwischen Geistes-, Sozial- und Technowissenschaften*, herausgegeben von Jutta Weber, 27-55. Bielefeld: transcript.
- Schneidewind, Uwe & Mandy Singer-Brodowski. 2013. *Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem*. Marburg: Metropolis Verlag.
- Schneidewind, Uwe. 2019. *Die Große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels*, 3. Auflage, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Schroeter-Wittke, Harald. 2017. »Event(uelle) Kirche.« In *Massen und Masken. Kulturwissenschaftliche und theologische Annäherungen*, herausgegeben von Richard Janus, Florian Fuchs & Harald Schroeter-Wittke, 71-78, Wiesbaden: Springer.
- Thürmer-Rohr, Christina & Ines Lechleitner. 2017. »Kontroverse und Dialog.« In: *Wissenskulturen im Dialog. Experimentalf Räume zwischen Wissenschaft und Kunst*, herausgegeben von Doris Ingrisch, Marion Mangelsdorf & Gert Dressel, 147-157. Bielefeld: transcript.
- Valerie, Susanne & Doris Ingrisch. 2014. *Kunst_Wissenschaft. Don't Mind the Gap! Ein grenzüberschreitendes Zwiegespräch*. Bielefeld: transcript.
- Zanger, Cornelia. 2010. »Stand und Perspektiven der Eventforschung – Eine Einführung.« In *Stand und Perspektiven der Eventforschung*, herausgegeben von Cornelia Zanger, 1-12. Wiesbaden: Springer.

Onlinequellen

- CTM-Festival, <https://www.ctm-festival.de>, zuletzt abgerufen am 22.08.2021.
- Deutscher Evangelischer Kirchentag, <https://www.kirchentag.de>, zuletzt abgerufen am 22.08.2021.
- Musik und Klima, <https://musik-und-klima.de>, zuletzt abgerufen am 22.08.2021.
- Wissenskulturen im Dialog, <https://mediathek.mdw.ac.at/ikm-wissenskulturen>, zuletzt abgerufen am 29.08.2021.



MACHT Musik!

„ICH RAPPE, ALSO BIN ICH!“

Die Macht der Popmusik als gesellschaftlicher Beobachter in Sprache, Sound und Bild. Ein Podium zu Selbstermächtigungen, Rap und Identitäten mit einer musikalischen Performance des Duos ONEJIRU ARFMANN und MATTHIAS ARFMANN.
Eintritt frei.

Organisator*innen: Jun.-Prof.* Dr.* Beate Flath, Ina Heinrich, Prof. Dr. Christoph Jacke, Prof. Dr. Heinrich Klingmann, Ulrich Lettermann, Maryam Momen Pour Tafreshi

PODIUMSGÄSTE:

ONEJIRU ARFMANN
Musikerin und Produzentin
u.a. „Ballet Jeunesse“

PROF. DR. MICHAEL RAPPE
Hochschule für Musik und Tanz Köln

SOOKEE
Rapperin

MODERATION:

BIANCA HAUDA
Moderatorin und Journalistin
u.a. 1Live, DRadio Wissen, SWR3

MEHR INFOS:



